Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonntag, den 25. November 1917 | No. 323

Totensonntag.

Von

Lazarettpfarrer Dr. Schmidt.

Totensonntag! So blutgerötet und tränenschwer wie keiner zuvor.

Unser Vaterland ist zur Witwe geworden, zur leidgebeugten Mutter, die an den Gräbern ihrer Söhne trauert. Nach Ost und West, nach Nord und Süd geht ihr Sehnen, sie sucht in den zerwühlten Feldern, in den Tiefen der Wälder, in der erbarmungslos verschwiegenen See nach den vielen, vielen stillen Hügeln, an denen sie niederknien möchte, die sie schmücken möchte mit dankbarer, zitternder Hand.

Namenloses, unendliches Leid ist über sie gekommen, die Stärksten, die Besten sah sie aus dem glühendsten Leben in den schweigenden Tod sinken: Männer der Arbeit, die noch Tausende unerfüllter Aufgaben vor sich sahen, junges, allzu junges Blut, das die in ihm schlummernden Kräfte nicht ausreifen lassen durfte. Unersetzlich kostbares Gut an Begabung und Geist, an Geschicklichkeit und Kraft, an Erfindung und Kunst ist dahingegangen.

In die gemeinsame Totenklage mischt sich das Leid der vielen, vielen Einzelnen. Nicht auszufüllende Lücken wurden gerissen, die innigsten Verbindungen getrennt, die besten Stützen gebrochen, tiefe, tiefe Wunden geschlagen. Auf Ungezählte legt sich bleiernschwer die Not: die Not der Trennung, die nie aufhört, die Not der Einsamkeit, des Verlassenseins, die Not der Hilflosigkeit, die Not der Sorge. Verluste ohne Grenzen und ohne Maß!

Doch in die tiefe Trauer mischt sich Stolz. Die Klage verbindet sich mit heißem Dank. Deutsche wußten für Deutschland zu sterben! Deutschlands Söhne brachten der Opfer höchstes, damit Deutschland leben könnte.

Wollen wir sie beklagen? Weil ihnen die größte und schönste Aufgabe gelang, deren ein Mensch fähig ist: sein Leben zu lassen für seine Brüder? Weil sie den freien Tod starben für ihr Volk, für uns?

Nein! Laßt uns ihrer gedenken in Dankbarkeit und Ehrfurcht!

Der ehrfürchtige Dank, den wir ihnen schulden, heißt die Klage schweigen, verpflichtet aber, alle Kraft daran zu setzen, um zu vollenden, was sie geschafft durch Einsatz ihres Lebens. Ist es nicht, als blickten unsere Gefallenen auf uns zurück, ob wir ihnen folgen in gleichem Schritt und Tritt auf dem Wege, für des Volkes Heil und Zukunft unser alles einzusetzen?

Laßt uns ihnen gleich werden in der selbstvergessenen Hingabe — nicht nur solange, bis daß dieser Krieg zu einem guten, geb's Gott baldigen Ende geführt ist, sondern gerade auch dann, wenn wir wieder an die friedliche Arbeit gehen dürfen. Laßt es uns ihnen gleich tun in der treuen Erfüllung der uns gestellten Aufgaben, in der großen, von selbstsüchtigen Rücksichten freien Liebe für unser Volk!

Ist es nicht, als wenn unter den erschütternden Ereignissen der Zeit des Lebens tiefer Sinn sich offenbarte: Erst dann weißt du, was Leben ist, wenn du dein Leben opfern kannst!

Wenn wir diese Umwertung der Werte erleben, verstehen, sollten wir dann nicht Verständnis finden für den tiefsten Sinn des Lebens, den Jesus enthüllte, dessen Leben ganz Opfer war, der darum auch Herr wurde über den Tod? Lernen wir von ihm das Leben finden in der rücksichtslosen Selbsthingabe, dann übertönt unsere Totensonntagtrauer sein majestätisches, triumphierendes Herrscherwort:

„Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Deutscher Heeresbericht vom 24. November.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 24. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei gesteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechselten Feuerwellen von größter Heftigkeit mit ruhigem Zerstörungsschießen zwischen den von Boesinghe auf Staden und von Ypern auf Roulers führenden Bahnen.

Südwestlich von Cambrai suchte der Engländer erneut die Entscheidung.

Scharfer Feuerkampf auf der Front von Queant bis Banteux leitete die Schlacht ein. Ein starker Angriff auf Inchy brach vor dem Dorf zusammen. Moeuvres wurde in erbitterten Kämpfen gegen mehrfache Anstürme zäh verteidigt.

Von besonderer Wucht war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß. Einer dichten Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliedert die Infanterie. Ihre Kraft brach sich an dem Heldenmut unserer Truppen und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Den unter schweren Opfern nur langsam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenstoß im Angriff bewährter Truppen. Sie warfen ihn aus dem Dorf und Wald Bourlon wieder hinaus.

In mehrmaligen vergeblichen Anstürmen gegen das heiß umstrittene Fontaine und den Wald von La Folie erschöpfte der Feind seine Kraft. Dieselben Truppen, die am Tage vorher bei der Erstürmung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsschneid erwiesen, haben sich gestern ebenso standhaft und tapfer in der Abwehr geschlagen.

30 allein vor Fontaine zerschossen liegende Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einsatz der feindlichen Kräfte.

Starkes Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfabschnitten an. Unsere Artilleriewirkung hielt nächtliche Vorstöße gegen Rumilly und südöstlich von Masnières nieder.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front erhöhte Tätigkeit der Franzosen.

*

Seit dem 20. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge. Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 62., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 26., Leutnant Bongartz seinen 24. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Das Feuer lebte zwischen dem Prespa-See und Monastir sowie im Cerna-Bogen auf.

Italienische Front:

Westlich von der Brenta und zwischen Brenta und Piave scheiterten italienische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue englische Blutopfer bei Cambrai.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. November, abends.

In Flandern starker Artilleriekampf vom Houthoulster Wald bis Becelaere.

Südlich der Scarpe gesteigerte Feuertätigkeit, Englische Angriffe gegen die Dörfer Inchy Moeuvres und Banteux sind verlustreich gescheitert.

Aus dem Osten und Italien sind besondere Ereignisse bisher nicht gemeldet.

*

Auch am 23. November versuchte der Engländer auf dem Hauptkampffelde bei Cambrai vergeblich, seine Anfangserfolge zu einem entscheidenden Durchstoß zu gestalten. Den strategischen Durchbruch, der den Verbündeten in diesem Jahre in Galizien, bei Riga und Jakobstadt und in Italien so glänzend gelungen war, konnte der Engländer hier ebensowenig wie in Flandern bei viermonatigen Versuchen trotz rücksichtslosesten Einsatzes außerordentlich starker Kräfte erreichen. Unter schwersten blutigen Verlusten brachen seine gewaltigen Anstrengungen an dem heldenmütigen Widerstand und infolge der wuchtigen Gegenstöße der deutschen Truppen zusammen.

Am regnerischen Morgen des 23. November war es dem Gegner gelungen, den Südrand des Ortes Moeuvres zu besetzen. Am Nachmittag versuchte er hier weiter nördlich auf Inchy Gelände zu gewinnen. Er wurde in kraftvollem Gegenstoß unter hohen Feindverlusten zurückgeworfen. Gleichzeitig erfolgten nach heftigster Feuervorbereitung am Nachmittag hinter dichten Wellen von Tanks tiefgegliederte starke Massenangriffe der Engländer gegen unsere Front Moeuvres-Fontaine—LaFolie. Nach erbitterten hin und her wogenden Kämpfen wurde der Gegner bei Moeuvres abgewiesen und ihm der Südrand dieses Dorfes wieder entrissen. Zahlreiche zerschossene Tanks liegen an dieser Stelle vor unserer Front.

In Richtung Bourlon vermochte der Gegner nach mehrfach wiederholten Angriffen, bei denen er immer wieder schwerste blutige Verluste erlitt, in den Wald von Bourlon einzudringen und bis in das gleichnamige Dorf vorzustoßen. Unsere kraftvollen, wuchtigen Gegenstöße, die sofort einsetzten, warfen ihn jedoch in erbittertem Ringen wieder aus dem Dorfe und dem Wald heraus, in dem ungezählte Haufen englischer Leichen liegen. Schloß Bourlon, in dem er sich noch gehalten hatte, wurde nachts von unserer tapferen Infanterie gestürmt und die feindliche Besatzung aufgerieben. Der Angriff bei Fontaine und La Folie, der unter Masseneinsatz von Tanks erfolgte, wurde überall restlos abgewiesen. Der auf Cantaing zurückflutende Gegner wurde durch unsere Artillerie wirksam in der Flanke gefaßt und erlitt außerordentlich hohe blutige Verluste. Allein vor dem Dorfe Fontaine liegen über 30 zusammengeschossene Tanks, deren Besatzungen zum größten Teil umkamen. Ein neuer Tankangriff am Spätnachmittag an derselben Stelle wurde ebenfalls glatt abgewiesen.

Auf der Front von Creve-Coeur bis Bante[illegible] lag tagsüber starkes planmäßiges feindliches Fe[illegible] Während der Nacht nahm es besonders in Ge[illegible] Fontaine zeitweise wieder größere Heftigkeit an, w[illegible]rend nächtliche englische Vorstöße gegen Rumilly un[illegible] die Kanalstellung westlich von Creve-Coeur in unserem Sperrfeuer erstickten. Unsere Flieger griffen mehrfach erfolgreich feindliche Reserven und Tanks mit Maschinengewehren an. Der 23. November ist ein besonders blutiger Tag für die Engländer, die trotz immer neuen Einsatzes frischer Divisionen nach ihren ersten Anfangserfolgen nicht nur keinen Schritt

weiter vordringen konnten, sondern unter hohen Verlusten gewonnenes Gelände wieder verloren.

An der übrigen Westfront sowohl in Flandern wie an dem französischen Frontteil war die Gefechtstätigkeit lebhafter. Bei Passchendaele wurden englische, bei Juvincourt starke französische Patrouillen abgewiesen. Eigene Patrouillenunternehmungen hatten Erfolg.

In Mazedonien steigerte sich zwischen Prespa-See und der Straße Resna-Monastir sowie im Cerna-Bogen die Artillerietätigkeit. Südwestlich Doiran holten bulgarische Stoßtrupps Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Bei Massenangriffen der Italiener westlich der Brenta und zwischen Brenta und Piave erlitten die Italiener erneut hohe blutige Verluste.

Der amerikanische Krieg.

Privattelegramm.

Berlin, 24. November.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Genf: Am Donnerstag kam auf dem Pariser Nordbahnhof als Vertreter Wilsons zur Ententekonferenz Oberst House an. Er erklärte Pressevertretern gegenüber: Wir sind unerschütterlich entschlossen, den Krieg fortzuführen, bis die Welt vom Militarismus befreit ist. Wir wollen keinen materiellen Gewinn, sondern nur die Sicherheit für einen dauernden Frieden. Frankreich kann Vertrauen haben, daß wir dafür weder Blut noch Geld sparen werden.

Der „Frankf. Ztg." zufolge teilt „Morningpost" aus Washington mit: Mitglieder des Kongresses, die beabsichtigen, nach Washington zurückzukehren, um ihre Arbeit für die in zwei Wochen beginnende Kongreßtagung anzutreten, deuten an, daß ein Druck auf die Verwaltung ausgeübt werden solle, um eine Kriegserklärung gegen Oesterreich herbeizuführen. Der Korrespondent meint, daß diese Forderung eine überwiegende Mehrheit finden werde.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Amsterdam: Die erste einer Reihe von Konferenzen zur Besprechung des Außenhandels während des Krieges fand nach einer Reutermeldung in New York in Anwesenheit von 500 Delegierten aus allen Teilen des Landes unter Vorsitz von Brettstatt, dem früheren Präsidenten der zwischenstaatlichen Büros für Außen- und Innenhandel, statt. Er erklärte u. a., daß es das Vorrecht (!) der Amerikaner sei, den deutschen Handel überall zu vernichten, und eine Pflicht der Regierung, dahin zu wirken, daß kein deutsches Handelshaus im Lande bestehen bleibe und ein Zusammenarbeiten mit den Verbündeten geschaffen würde, um dem deutschen Handel so viel wie möglich Abbruch zu tun. Ferner wies er auf die Notwendigkeit hin, ein Programm zur Bekämpfung der Versuche Deutschlands, die Leitung des Handels in die Hand zu bekommen, aufzustellen.

Aus Bern erfährt dasselbe Blatt: In Washington wurde die amtliche Erklärung abgegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Gebäude der ehemaligen deutschen Botschaft weder für eigene Zwecke in Besitz nehmen wolle, noch der Verwaltung des Oberaufsehers feindlichen Eigentums zu überantworten gedenke. Das Botschaftsgebäude wird am Ende des Krieges Deutschland wieder überantwortet werden.

Neue Männer der Entente.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 24. November.

Der Blockademinister Jonnart hat aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch eingereicht. Clemenceau hat seinen Posten Lebrun angeboten, der ihn angenommen hat.

General Plumer wurde zum Befehlshaber der britischen Truppen in Italien ernannt. Generalleutnant Marshall wurde zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Palästina ernannt.

Lord Geading wurde zum Earl, Lord Northcliffe zum Viscount ernannt. Beide weilten in wichtiger Mission in den Vereinigten Staaten.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: Die Pariser Presse fordert Clemenceau auf, alles daranzusetzen, daß die bevorstehende Pariser Konferenz keinem anderen General als einem französischen, etwa Joffre, die Oberleitung der Unternehmungen an allen Fronten anvertraue. Joffre vermeidet jede Aeußerung, ob ihm ein solcher Auftrag erwünscht wäre.

46000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. November.

Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer: 8 Dampfer 2 Segler mit rund 32000 Br.-Reg.-Tonnen. Auf dem Anmarschweg nach Aegypten wurden mehrere Transporter mit Kriegsmaterial für die englische Palästinafront aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Unter ihnen befand sich der bewaffnete amerikanische Dampfer „Villemer", 3827 To., mit Munition. Der griechische Dampfer „Nafeli", 3860 To., wurde mit 5500 To. Weizen auf dem Wege nach Italien vernichtet.

Unsere U-Boote haben im Nördlichen Eismeer neuerdings 5 Dampfer mit 14000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter die bewaffneten englischen Dampfer „Zillah", 3788 To., und „Ilterton", 3125 To., beide mit Holz von Archangelsk nach England, sowie „Balfour", 3091 To., mit Grubenholzladung, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, ferner der bewaffnete russische Dampfer „Irina", 2210 To., mit Lebensmitteln von Archangelsk nach Alexandrowsk.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Mac Namara hat im englischen Unterhause mitgeteilt, daß von Ende Februar bis Ende Oktober 1532 Schiffe durch Minen oder Unterseeboote verloren gegangen sind.

Ein russisches Blatt teilt mit, daß die Engländer allen russischen Schiffsraum in nördlichen Gewässern beschlagnahmt haben. Auch der russische geschützte Kreuzer „Askold", der im Mittelmeer steht, ist unter englische Bewachung gestellt worden.

Nach der „Voss. Ztg." schreibt der bekannte Marineschriftsteller Archibald Hurd im „Daily Telegraph": Für die Aufgabe der Ernährung können nur seefahrende Schiffe in Betracht kommen, während die übliche Statistik alle Fahrzeuge über 100 To. einbezieht, Küstenschiffe, kleine Passagierboote und Jachten. Nur auf die Weise kommt man zu einer Gesamtziffer von 45 Millionen Tonnen. So ist beispielsweise bei Kriegsausbruch angegeben worden, daß unser Land 8276 Schiffe mit einem Gesamtraum von 11170000 To. besitze. In Wirklichkeit hat Sir Norman-Hill, der Sekretär der Gesellschaft von Schiffsreedern in Liverpool, in einer Zusammenstellung vom Jahre 1915 bewiesen, daß wir nur 3675 seefahrende Schiffe von durchschnittlich 2731 Tonnen besitzen. Mit anderen Ländern verhält es sich ähnlich. Es ist darum anzunehmen, daß zu Beginn des Krieges die seefahrende Handelsflotte der ganzen Welt nicht über 20 Millionen Tonnen betrug.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. November.

Amtlich wird verlautbart:

Zwischen der Piave und der Brenta und in den Sieben Gemeinden führte der Feind gestern abermals starke Kräfte zum Gegenangriff vor. Alle Angriffe zerschellten unter schweren italienischen Verlusten.

Sonst nichts Neue

Der Chef des Generalstabes.

Die Friedensströmung.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 23. November. (P. T.-A.)

Trotzki hat als Volksbeauftragter für auswärtige Angelegenheiten eine Erklärung an die Botschaften gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß der Kongreß der Generalräte der Soldaten, Arbeiter und Bauern von Ganzrußland am 26. Oktober bezw. am 8. November eine neue Regierung der Bevollmächtigten Ganzrußlands gegründet habe, die der Rat der Volksbeauftragten darstellt. Zum Vorsitzenden der Regierung ist Lenin bestimmt worden. Gleichzeitig wird den Botschaften der Wortlaut der von dem Kongreß der Generalräte bewilligte Vorschlag für einen Waffenstillstand und für einen demokratischen, auf dem Grundsatze der Unabhängigkeit gegründeten Frieden ohne Annexionen und Kontributionen mitgeteilt und vorgeschlagen, das Schriftstück als amtlichen Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes an allen Fronten und eines sofortigen Eintretens in Friedensverhandlungen anzusehen. Mit der Wahrnehmung der auswärtigen Angelegenheiten ist Trotzki beauftragt worden.

„Central News" schreibt: Nach einem drahtlosen Bericht aus Rußland haben die Leninisten beschlossen, die Heeresstärke herabzusetzen. Der Jahrgang 1899 soll sofort entlassen werden.

Die katholischen „Zürcher Neuesten Nachrichten" melden laut „Berl. Lok.-Anz." aus Rom: Die Meldungen der Ententepresse über einen neuen päpstlichen Friedensschritt sind frei erfunden. Der Papst ist bemüht, die Wege für seine letzte Note zu ebnen. Möglich ist, daß er gegen Weihnachten zur Unter-

---

Die finstere Zeit.

Von

Kurt Meyer-Rotermund.

Eine lichtarme Zeit ist es, in der wir uns jetzt befinden, denn der Kohlenersparnis halber hat man uns auf sehr magere Gas- und Elektrizitäts-Rationen gesetzt. In dieser durch den Krieg bedingten Zwangslage kehren wir zu den Lebensverhältnissen unserer Urgroßväter zurück, zur vielgepriesenen guten alten, aber auch recht finsteren Zeit. Finsterer freilich war noch das Mittelalter; weniger in geistiger Hinsicht, in der man in gewissen privilegierten Kreisen oft recht „helle" war, sondern buchstäblich gemeint: in der Beleuchtung von Haus, Hof und Straße. Nur schwer kann man sich heute ein Bild machen, wie trostlos — nicht nur von unserem Standpunkt aus — es in den ersten Jahrhunderten des deutschen Städtewesens damit ausgesehen hat.

Noch viel später als das Pflaster, das seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts nachzuweisen ist, kam die Straßenbeleuchtung auf. In Köln, bekanntlich schon früh eine der bevölkertsten deutschen Städte, glaubte im 14. Jahrhundert der Magistrat seine Schuldigkeit getan zu haben, wenn er die nächste Umgebung des Rathauses mit einer Laterne erhellte. Später versah man auch wohl die Brücken und die Torbogen mit Laternen, die nur in drei Fällen vermehrt zu werden pflegten: bei Feuersgefahr, bei Bedrohung der öffentlichen Ordnung und bei Besuchen von Fürsten oder hohen geistlichen Würdenträgern. In letzterem Falle wurde den Bürgern anbefohlen, zu „illuminieren", d. h. ein Lichtlein am Hause oder im Fenster anzubringen. Bei verbrecherischen Zwischenfällen, die in der Dunkelheit ja nichts Seltenes waren, galten besondere Bestimmungen. So mußte in Kiel, wenn ein geschädigter Bürger die „Ruchte" (ein alarmierendes Geschrei) erhob, jeder Hausbesitzer eine Laterne vor seiner Tür aufhängen, um das lichtscheue Gesindel fernzuhalten, er selbst aber sich zur Wiederherstellung der Sicherheit den zusammengetrommelten Stadtgenossen anschließen. Wie selten eine umfassendere Beleuchtung im mittelalterlichen Gemeinwesen vorkam, geht schon daraus hervor, daß die Chronikenschreiber es für wichtig erachteten, solches Ereignis besonders zu verzeichnen. So ist in Lübeck nach einem zeitgenössischen Bericht ein Besuch Karls IV. der Anlaß gewesen, die Nacht „in hellen Tag zu verwandeln". Im reichen Frankfurt a. M. wurden bei besonderen Gelegenheiten städtischerseits in eisernen Pfannen, Fackeleisen oder Feuerlichter genannt, Schwefelringe oder Tannenhölzer verbrannt. Extrabeleuchtung gab es auch bei den großen Störungen der öffentlichen Sicherheit, die im Mittelalter die Judenverfolgungen mit sich brachten. Hier war die erhöhte Beleuchtung doppelt am Platze, da die Juden ja meist in besonderen, finsteren, engen Stadtteilen, den Ghettos, wohnten. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts raffte sich der Rat von Nürnberg zu einer regelrechten Beleuchtung wenigstens der Straßenecken auf, indem er etliche Eckhäuser mit Laternen, die wir heute „Richtlaternen" nennen würden, ausstattete, damit man sie aushänge und ein Licht hineinstecke, wenn Feuer ausbreche „oder sonst bei der Nacht geläuft" würde. Auch wurden dort Eisen angebracht, wo solche noch nicht vorhanden waren. Von den Chronisten wird jedoch hervorgehoben, daß die Laternen sparsamerweise nicht ausgeliefert worden seien, sondern im städtischen Magazin aufbewahrt wären. (Below.)

Die Regel war also fast völlige Dunkelheit in den Straßen, die nur der Vollmond gelegentlich kostenlos erleuchtete. Blieb diese Beihilfe aus, so entwickelte sich in den engen, krummwinkligen Gassen mit den vorgekragten, beschattenden Giebelhäusern das lichtscheue Treiben der Verbrecherzunft, daher man denn in gar manchen Städten bei Anbruch der Finsternis die Umgebung von Warenlagern und Schuppen mit eisernen Ketten absperrte, eine frühe Polizeistunde festsetzte und jeden, der außerhalb seiner Wohnung ohne Laterne betroffen wurde, unweigerlich bestrafte; in schweren Fällen im Turm oder am Pranger. Nicht nur die Diebe, auch die Liebespaare mußten schon allerhand Schliche anwenden, zu ihrem Ziele zu gelangen. Den mit der mangelnden Beleuchtung sympathisierenden Personen kam freilich die sprichwörtlich gewordene Schlafsucht der städtischen Wächter entgegen.

Mit dem Reicherwerden der Städte, vor allem mit dem Aufblühen der Hansa, gab es allmählich im Weichbilde Fortschritte, eine allgemeine Straßenbeleuchtung begann in Deutschland allerdings erst im 18. Jahrhundert. In den vorhergehenden war es hiermit noch spärlich bestellt. So wurden die Straßen Berlins erst seit 1682 durch Laternen, die auf Pfählen steckten, einigermaßen erleuchtet. Bei diesen trübe brennenden Oellampen darf man aber nicht entfernt an die Verhältnisse der neueren Zeit denken. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts gingen die Besucher des Salons der Dorothea Veit, der späteren Gattin Friedrich Schlegels, hinter einem Diener mit der Stocklaterne in der Hand, um sich in den dunklen Straßen zurechtzufinden. Die Residenz Karl Augusts war mehr durch Geisteshelle erleuchtet, als durch Straßenlampen, wenn auch um 1800 in Weimar bereits 500 Laternen mit ihrem freundlichen Schein den Klassikern die Wege wiesen. Als Kuriosum, zugleich um anzudeuten, wie sehr noch jede Extrabeleuchtung sogar im Privathause auffiel, sei erwähnt, daß der bei seiner Lampe in die Arbeit vertiefte Schiller einmal vom Nachtwächter gemahnt wurde, aufzuhören.

Daß die häusliche Beleuchtung trotz kunstgewerblich wertvoller Lichthalter und schöngeschmückter Fackelträger nicht viel besser war als die in den Straßen, ist nicht verwunderlich. Nur bei Schaugerichten auf dem Rathause oder bei sonstigen größeren Veranstaltungen, an denen das festfreudige Mittelalter ja reich war, wurde eine wahre Lichtverschwendung getrieben.

Das über das ganze Mittelalter, bis zur Biedermeierzeit hinein, ausgebreitete Dunkel ist indessen, so befremdend die Behauptung zunächst auch klingen mag, für die geistige und künstlerische Kultur überaus fruchtbar gewesen. Ohne dies schattenschwere, von Geheimnissen gesättigte Dunkel ist eine für das mittelalterliche Geistesleben so kennzeichnende Erscheinung wie die Mystik mit ihrer nach innen gerichteten Einkehr in die nächtliche Stille undenkbar. Ebenso ist die aus dem Dunkel ins Licht strebende und in ihrer Innerlichkeit der Mystik eng verwandte Kunst Rembrandts letzten Endes die Schöpfung einer nachtdunklen Zeit. Die Sehnsucht nach Licht und die Freude am Licht ist nur dort vorhanden, wo dieses so selten ist, daß es als ein göttliches Gnadengeschenk begrüßt wird, wenn es erstrahlt. In seiner nächsten Nähe, in den dumpfen Gassen Amsterdams unter dem dunstigen, bewölkten holländischen Himmel, sah Rembrandt diesen Lichthunger, empfand er ihn selbst aus tiefster Seele. Wie übermächtig sein Geist und seine Phantasie von diesem Sehnen aus dem Dunkel nach dem Lichte erfüllt waren, künden seine Bilder, die, wie die Welt aus dem Chaos, dem Helldunkel entstammten.

Diese geheimnisvollen, beseelten Helldunkelwirkungen, die als Motive auch in der neueren Malerei, u. a. bei Ludwig Richter und Spitzweg wiederkehren, kommen in unseren Tagen der zwangsweise eingeschränkten Beleuchtung von neuem zustande. Wer gegenwärtig abends durch eine alte

streichung seiner Note einen öffentlichen Appell an die Staatslenker richten wird.

Der „Berl. Lokalanz." berichtet aus Lugano: Ueber die Stimmung in Oberitalien verlautet, daß die Friedenssehnsucht allgemein ist, aber keinen öffentlichen Ausdruck finden kann.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: Hervé schreibt: Gewiß, es gehe der Entente herzlich schlecht, so schlecht wie selten, aber alle Hoffnung sei nicht geschwunden. Die Kosaken würden schon in Petersburg Ordnung schaffen, und selbst ein russischer Sonderfrieden könne ja die Lage auch nicht mehr verschlimmern. Italien gehe es jetzt schon leidlicher, und nächstes Frühjahr seien die Amerikaner da. Und wer könne wissen, vielleicht gelinge es Clemenceau und Pichon doch noch, die Japaner herbeizubringen. Also nur noch ein paar Monate durchhalten bis zum Frühling, wo sich alles auf das schönste ordnen werde.

Veröffentlichung der Geheimverträge

Privattelegramm.

Berlin, 24. November.

Die „Voss. Ztg." berichtet aus Kopenhagen nach russischen Zeitungen, daß die Geheimverträge der Alliierten von dem früheren Minister des Aeußeren Neratow der englischen Botschaft übergeben worden seien. Demgegenüber meldet die „Neue Korrespondenz" aus Petersburg: Neratow hat Trotzki die Schlüssel zu den Archiven ausgehändigt, in denen die Geheimverträge Rußlands mit den Alliierten untergebracht sind. Die Verträge werden zur Zeit im Institut Smolny geprüft.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: Die Nichtanerkennung der russischen leitenden Regierungskommissare seitens Englands, Frankreichs und Italiens schuf höchst verworrene diplomatische Verhältnisse. Die drei genannten Regierungen erwarten nach vorliegenden Meldungen einen direkten unfreundlichen Akt der Petersburger Regierung, um in einer noch festzustellenden Norm öffentlich zu protestieren. Als unfreundlicher Akt könnte Trotzkis Publikation der Geheimverträge angesehen werden. Die Vereinigten Staaten verfolgen gegenüber Rußland eine besondere Politik. Die amerikanischen Konsuln sollen, heißt es, so lange wie möglich auf ihren Posten bleiben.

„Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Heute beginnen die Zeitungen der Bolschewiki die Veröffentlichung der Geheimverträge und Dokumente, worunter sich das Dardanellenabkommen, die Note über die Finanzkonferenz in Bern und verschiedene Geheimtelegramme Terestschenkos befinden.

Bassermanns Nachfolger im Reichstage. Bei der am 23. November im Wahlkreis Saarbrücken für den verstorbenen Abgeordneten Bassermann abgehaltenen Reichstagsersatzwahl wurde der preussische Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Herwig (nationalliberal) mit 9852 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Einige Stimmen waren zersplittert.

Gärung in Spanien. In Besprechung der politischen Lage erklärt „Liberal": Männer aller politischen Richtungen halten die bevorstehende Krisis für sehr bedenklich. Man behauptet, es werde ein Amnestieerlass erscheinen, um einer für Sonntag geplanten Kundgebung zuvorzukommen, deren Folgen unberechenbar sein könnten. Alle Blätter sehen eine neue Krisis voraus, da das Kabinett kein Vertrauen geniesst.

Die Zustände in Italien.

Privattelegramm.

Berlin, 24. November.

Das Organ des französischen Ministerpräsidenten „L'Homme Libre" bringt einen Leitartikel „Ueber das italienische Unglück", der einige sensationelle Enthüllungen über die Zustände in Italien enthält. Nach Beschreibung des Umfanges des Rückzuges der italienischen Armee, über den man endlich die Wahrheit sagen könnte, wird ausgeführt, daß ungefähr 400000 Mann der 2. und 3. italienischen Armee in panikartiger Unordnung ins Landesinnere flohen, sogar bis 200 km von der Operationszone entfernt, und daß selbst in der Hauptstadt Militärflüchtlinge gesehen wurden, die nunmehr allerdings wieder in die Kriegszone zurückgeführt worden seien. Das Blatt muß zugeben, daß nicht allein die italienische Niederlage solche Vorkommnisse zeitigen konnte. In Sizilien, Sardinien und vielen anderen Gegenden seien vor dem 25. Oktober ganze Dörfer von Deserteuren bevölkert gewesen, hauptsächlich Urlaubern, die sich weigerten, an die Front zurückzukehren, und gegen die die Polizei nicht vorzugehen wagte. In großen Städten wie Turin, Genua und Ravenna sei der Haß gegen Frankreich und England, überhaupt gegen die Alliierten, denen man vorwirft, Italien in den Krieg getrieben zu haben, zum Ausbruch und es hierdurch zu blutigen Aufständen gekommen.

Nach einem italienischen Erlaß müssen die ganze Küste und alle Inseln vollständig ohne von See her wahrnehmbare Lichter bleiben.

„Osservatore Romano" kündigt die Schließung aller Schulen in Ober- und Mittelitalien wegen Lehrermangels an und weil die Schulen zu Unterkunftsräumen für Truppen gebraucht werden.

„Tribuna" meldet zu der Nachricht von der Zurückziehung kriegsgefangener Landarbeiter, die Maßnahme werde infolge der staatsgefährdenden Friedenspropaganda unter der Landbevölkerung notwendig.

„Petit Journal" meldet aus Rom: General Favelle ist mit seinem Stabe gestern auf der Reise nach der italienischen Front durch Turin gekommen.

Die „Voss. Ztg." teilt aus Bern mit: Die schweizerischen Blätter berichten: Die Mitgliederzahl der in ihrer Mehrheit aus Anhängern Giolittis gebildeten Gruppe der parlamentarischen Union ist auf 127 Abgeordnete angewachsen.

Der frühere italienische Abgeordnete Cavallini wurde dieser Tage in Rom verhaftet.

Regierungsjubiläum des Fürsten Reuß j. L.

Privattelegramm.

Berlin, 24. November.

Die „Voss. Ztg." meldet: Fürst Heinrich XXVII. von Reuß jüngere Linie hat zur Erinnerung an den Tag, auf dem er auf eine 25jährige Regierungszeit zurückblicken konnte, einen Gnadenerlaß erlassen. Allen Personen, die wegen Uebertretung und Vergehen zu Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder zu Geldstrafen von nicht mehr als 150 Mark verurteilt worden sind, wird diese Strafe erlassen. Ausgenommen sind Bestrafungen wegen Vergehens gegen die Bekanntmachungen des Bundesrats wegen übermäßiger Preissteigerung und wegen Wuchers.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 22. September 1916, betr. die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Obost bezw. der Ausführungsbestimmungen des Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 17. Oktober 1916 zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Hauseigentümer oder -verwalter bezw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der

Adlerstraße,
Artilleriestraße,
Bankstraße,
Bethlehemstraße,
Chiwastraße,
Elektrizitätswerkstraße,
Fabrikstraße,
Gedyminstraße,
Hirschstraße,
Jägerstraße,
Kalkstraße,
Karabinerstraße,
Lagerstraße,
Magazinstraße

gelegenen Baulichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing, ferner Handhaben und Schaufensterschutzstangen aus Messing bis spätestens zum

4. Dezember 1917 zwischen 8—1 Uhr vormittags oder 4—8 Uhr nachmittags

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinken gegen Bezahlung erhältlich. Hauseigentümer oder -verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung ohne Entschädigung.

Wilna, den 20. November 1917.

Der Stadthauptmann.
Pauly.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 23./24. 11. 1917.

23. 11. 7 nachm.	Temperatur	+ 3,2 C	Höchsttemperatur
24. 11. 1 vorm.	„	+ 4 „	+ 5 C
7 vorm.	„	+ 3,5 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„	+ 5 „	— 0 C

Voraussichtliches Wetter:
Meist bedeckt, Niederschläge, mild.

deutsche Kleinstadt geht und wie einstmals unsere Urgroßväter sein Lichtlein in der Hand mit sich trägt, wennschon es keine Stocklaterne, sondern eine elektrische Taschenlampe ist, der wird sich dem Zauber der malerischen Eindrücke, die ihm die Wanderung durch das Dunkel aus allen Straßenecken zuträgt, nicht entziehen können. Ist er obendrein mit Phantasie begabt, dann versetzt er sich in die „gute alte Zeit", in welcher der nächtliche Wächter seinen Rundgang durch das Städtchen machte und den ehrsamen Bürgern unter der Bettdecke allstündlich durch Hornschall verkündete, daß er Haus und Hof zu bewahren beflissen sei. Im Verständnis für die Kunst der guten alten Meister wird man durch solch eine beschaulich-nachdenkliche Wanderung ungemein gefördert. Aber auch in anderer Hinsicht: in den unangenehmen Begleiterscheinungen dieses Krieges versöhnende und mildernde Umstände zu entdecken, ist ratsames Verhalten des einzelnen gegenüber den Unvermeidlichkeiten der schweren Gegenwart. Das Bemühen, auch im Widrigen und Dunklen Lichtseiten zu sehen, trägt seinen Lohn in sich selbst.

Theater in Mitau. Aus Mitau wird uns geschrieben: Die Leistungen unserer einheimischen Kriegsbühne, des Schloßtheaters, bewegen sich in einer erfreulich aufsteigenden Linie. Nach einer Reihe moderner und bewährter älterer Lustspiele sowie letzthin einigen gehaltvollen Schauspielen haben wir es nunmehr auch bis zur Operette gebracht, was unter den hier draußen gegebenen Verhältnissen immerhin schon etwas heißen will. Zu den bereits vorhandenen feldgrauen Darstellern sind in letzter Zeit auch noch einige Gesangskräfte — ebenfalls zur Zeit im Soldatenrock — gekommen, und der bereits bewährte künstlerische Damenflor ist um einige weitere, in Deutschland engagierte Soubretten vermehrt worden, wozu ein bedeutend verstärktes militärisches Orchester kommt. Unter diesen Umständen konnte man es am Freitag wagen, Leo Falls immerhin anspruchsvolle Operette „Der fidele Bauer" aufzuführen, ein Versuch, den ein durchschlagender Erfolg rechtfertigte. Darsteller, Sänger, Kapelle und Dekorationen, alles wirkte zu einer erstaunlich abgerundeten Vorstellung zusammen, die der Leistungsfähigkeit unserer Frontbühne ein ehrendes Zeugnis ausstellte und vom ausverkauften Hause mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde, so daß die Schlager natürlich wiederholt werden mußten. Die Operette wird hier noch zahlreiche Aufführungen erleben und wird von unserem Ensemble auch nach Riga importiert werden, wo sie der gleichen freudigen Aufnahme sicher sein kann.

Kurlands evangelische Geistliche. Die Bewohner Kurlands, gleichviel ob Deutsche oder Letten, sind zum weitaus überwiegenden Teil evangelisch, und die dortige Geistlichkeit hat sich stets eines hohen Ansehens erfreut. Einer von Pastor Grüner in Salgaln aufgestellten Statistik entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Es haben in Kurland von 1530—1914 im ganzen 1522 evangelische Geistliche gewirkt. Von diesen stammten nachweislich 387, vermutlich aber mehr (etwa 500), aus Deutschland. Studiert haben auf der Akademie Petrina in Mitau von 1775 bis 1806 98, in Dorpat auf der schwedischen Universität von 1647 bis 1704 5 und auf der baltischen Universität von 1801 bis 1914 399, im ganzen 404, auf deutschen Universitäten nachweislich 778, vermutlich aber mehr (ungefähr 1100), im Auslande (Kopenhagen, Leyden usw.) 10 kurländische Theologen. Einige kurländische Familien haben in mehreren Generationen eine ganze Reihe Prediger gestellt: die Familie Kupffer 17, Bernewitz 15, Rosenberger 14, Stender 13 und Tiling 12. In der Geistlichkeit dieses Zeitraumes sind 40 adlige Familien vertreten. Lettischer Nationalität waren von den 1522 Predigern nur 36 (zuletzt — von 1901 bis 1914 — insgesamt 10).

Die Vernichtung des Archivs der Walzer-Strauße. In Wiener Musikkreisen erzählt man sich, Eduard Strauß habe das ganze, viele Hunderte von Orchesterwerken umfassende Archiv in einer Papierfabrik einstampfen lassen, damit es ja bestimmt von keiner anderen Musikkapelle verwendet werden könne. Ein Wiener Ofenfabrikant teilt dazu mit, daß in seiner Fabrik das Archiv verbrannt worden sei. Es enthielt viele Originalhandschriften und ungedruckte Werke aus der Familie Strauß, die nicht kopiert waren und daher besonderen Wert hatten. Eduard Strauß, den die gekennzeichnete Manie erfaßt hatte, fragte bei dem Fabrikanten an, unter welchen Bedingungen er viele hundert Kilo „Makulaturpapier" verbrennen würde. Es wurden 2 Kronen für je 100 Kilogramm vereinbart. Am 22. Oktober 1907 kam eine Wagenladung mit vielen schweren Notenpaketen an, dann erschien Strauß selbst. Der Fabrikant redete ihm noch zu, die Sache rückgängig zu machen. Strauß starrte eine Weile vor sich hin, dann rief er: „Ich kann nicht!" Er setzte sich dann auf einen Stuhl vor dem Ofen und ließ alles nacheinander verbrennen. Er verließ die Fabrik erst, als das letzte Notenblatt verbrannt war. Von dem Umfang des Archivs erhält man eine Vorstellung durch die Bekundung, daß die Verbrennung volle fünf Stunden dauerte. Zwei weitere Wagenladungen ließ der Hofballmusikdirektor Eduard Strauß in einer anderen Fabrik verbrennen, auch dort überwachte er das Autodafé genau. . . . Wer begreift's?

Ein Institut für Aerodynamik. In der Vereinigung zur Förderung der angewandten Physik und Mathematik zu Göttingen traten in diesen Tagen Männer der Wissenschaft und der Großindustrie aus ganz Deutschland zusammen, um über wichtige, zeitgemäße Fragen zu beraten. Dabei wurde dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Aerodynamik ganz besonderes Interesse entgegengebracht. Das an der Böttingerstraße neu erbaute Institut hat unter der Leitung von Professor Brandel in diesen Jahren wichtige Erfindungen aufzuweisen, die für verschiedene Zwecke nutzbar gemacht werden konnten. Von ganz besonderem Interesse waren für die Teilnehmer die Mitteilungen der Großindustriellen, welche über die außerordentlichen Fortschritte der deutschen Industrie auf diesem Gebiete während der Kriegsjahre eingehende Berichte abgaben. Besonders wichtig waren die Mitteilungen von Erfindungen auf den Gebieten, die für die Zeitverhältnisse von hervorragender Bedeutung sind, da sie annehmen lassen, daß mit diesen nach dem Kriege ein besonderer Gewinn für unser Wirtschaftsleben erzielt werden kann, weil verschiedene Erfindungen und ihre Bewirtschaftung dazu beitragen werden, daß namentlich unsere Landwirtschaft voraussichtlich ganz vom Auslande freigemacht werden kann. Unter den Erschienenen befanden sich Geheimrat v. Böttinger, Ehrendoktor der Universität Göttingen, Krupp v. Bohlen-Halbach, Generaldirektor Dr. v. Müller von den Farbwerken in Leverkusen und andere bedeutende Männer der Industrie und Wissenschaft.

Deutsches Theater. Heute, am Totensonntag, findet zu gewöhnlichen Preisen ein Symphoniekonzert unter Mitwirkung der Wilnaer Militär-Sängervereinigung statt. Das Programm ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Anfang pünktlich 8 Uhr.

In der Ausstellung „Maler in Ob. Ost" in den Wilnaer Arbeitstuben, Grosse Strasse 43, wurden des weiteren folgende Werke verkauft: Otto Arndts: Fleischmarktgasse, Flickermarkt; W. Buhe: Betender Jude; H. Schütze: Johanniskirche; v. Hanuschewski: Litauische Zeichnungen; Robert Herlth: Nachmittagswolken; W. Hierse: Aus Wilna; Hermann Struck: Gepäckträger; R. L. Leonhard: Kosak; F. Voretzsch: Friedhof Skrebeni; L. Kozikowski: Kirche in Nowo-Alexandrowsk.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Sonntag (Totensonntag), den 25. November 1917:

8 Uhr. **Symphonie-Konzert** 8 Uhr.

unter Mitwirkung der Militärsängervereinigung Wilna. Programm: 2. Satz III. Symphonie Beethoven. Klavierkonzert C-moll Beethoven. Ouverture u. Arie: „Hans Heiling“. Arie des Paulus aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn. Les Préludes von Liszt. Lieder f. Männerchor. Solisten: Helene Orthmann, Guido Herper, Fritz Saeger. Gewöhnl. Preise. — Montag: Hedda Gabler Kleine Preise.

Konzertsaal „Lutnia“

Wilna, Georgstraße 8.

Sonnabend, den ersten Dezember 1917:

KONZERT

zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins der städtischen Beamten von Wilna „Selbsthilfe“.

Mitwirkende: Streichorchesters, Solistin Frl. Sophie von Bortkiewicz (Gesang). Dirigent: Herr Adam von Wyleżyński. Am Klavier: Frau Ada Beran.

SPIELFOLGE:

1. Vorspiel a. d. Suite . . . . Karlowicz.
   Serenade . . . . Volkmann.
   (Cello-Solo Franz Tchorz.)
2. Arie a. d. Op. „Madame Butterfly“ . Puccini.
   (Gesang.)
3. Flirtation . . . . Steck.
   Andante und Masourka . . . Statkowski
4. Norwegisch . . . . Grieg.
   Im Volkston . . . . Grieg.
   Serenade-Roccoco . . . . . . Hellmund.
5. a) Romanze . . . . Jacobson.
   b) Nature morte . . . . . . Jacobson.
   c) Nocturne . . . . König.
   (Gesang.)
6. Suite: a) Allegro moderato, b) Valse,
   c) Elegie, d) Finale . . . Tschaykowsky.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol).

Preise der Plätze: Loge 12 M., Stühle: 1. Reihe 5,50 M., 2. Reihe 4,80 M., 3. und 4. Reihe 3,60 M., 5., 6., 7. Reihe 3 M., 8., 9., 10. Reihe 2,50 M., 11., 12., 13. Reihe 2,10 M., 14., 15. Reihe 1,80 M., Balkon 1,50 M., Amphitheater: 1. Reihe 2 M., 2., 3. Reihe 1,50 M., 4., 5. Reihe 1 M., 6., 7., 8. Reihe 75 Pf.

— Anfang 8 Uhr. —

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. ▫ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Heute, Totensonntag, ist das Kino geschlossen.

Heute von 3 bis 8 Uhr nachmittags: Vorverkauf von Eintrittskarten für Montag, den 26. November:

Nur einen Tag, den 26. November 1917:
Das geniale Werk von Hermann Sudermann:

Der Katzensteg

Lebensdrama in 8 Akten.

Verkauf nur an Zivil.

Lose sowie Gewinnlisten sämtl. deutscher Lotterien zu haben bei M. Braun, Wilna, Wallstraße 24, W. 4.

Achtung! 1 000 000 Mark!

350. Hamb. Staats-Lotterie

100 000 Lose — 56 020 Gewinne.

Preise der Lose zur 1 Klasse:	1/1	1/2	1/4	1/8
	10	5	2,50	1,25

M. Braun, Wilna, Wallstraße 24, W. 4.

Empfehle auch Lose zur Königl. Preußischen sowie Königl. Sächs. und Roten-Kreuz-Lotterie. Auskünfte und Pläne frei.

N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888

empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Saubere Erlenholz-Schäl- und Sägfourniere

von 4 und 5 mm Stärke, waggonweise, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. C. P. 394 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

Optiker Rubin

WILNA, Dominikaner-Straße 17

Gegründet 1840. — Beste Bezugsquelle für optische und photographische Waren

Größte Auswahl in Taschenlampen und Batterien

Sämtliche musikalische Waren

Russ. Sattel, komplett, wenig gebraucht, zu verkaufen. Näh. durch die Wilnaer Zeitung.

Mittwoch, 28. Novb. 1917, 8½ Uhr.
Georgstr. 11 II, Kinoaufg.
I Festr. Beamt. R.

Königlich Sächsische Staats-Lotterie-Einnahme

Ziehung 1. Klasse
5. und 6. Dezbr. 1917

110000 Lose 55000 Gewinne

im Betrage von

20802000

Haupttreffer evtl.

800000
500000
450000
400000

speziell

300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.-	10.-	25.-	50.-

Voll-Lose für alle Kl. gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.-	50.-	125.-	250.-

Eduard Renz
Dresden-A., Annenstr. 3
Versand ins Feld.

Großfirma

sucht Verbindung mit geschäftsgewandten Agenten zwecks Einkauf von Laub- und Nadelhölzern, rund und geschnitten. Angeb. erbeten an F. Moritz Müller, Leipzig-Eutr. [A 347

Schreib- u. Unterrichtsbüro für Maschineschreiben nach der neuesten deutsch. Blindschreibmethode.
Chayla Kahan, 1. Hafenstraße 22.

Restaurant

Ch. Lurje

Gr. Pohulanka 16, pt. links, schrägüb. d. Deutsch. Theater
Mittag- und warmes Abendbrot.
Getränke. Abends: Konzert.

Bunte **Ansichten von Wilna**

in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg i. Pr., Französische Str. 5 II

Urlauber!

Beim Einkauf bis zu 75% herabges. Preise! 1 prachtv. Armband, echt russ. Münzen (früher 3,50 M., jetzt 1,75 M.), 1 wunderschöne Brosche, echt russ. Münzen (früher 2,50 M., jetzt 80 Pf.), 1 Ring, alle Größen (früher 1,50 M., jetzt 60 Pf.), 1 prachtv. Bilderrahmen, Größe 20×18, mit Ansicht von Wilna, 25 Pf., 1 Album mit 10 Ansichten von Wilna 10 Pf.; ferner

Lebensmittel

zu billigen Preisen.

W. Sall, Wilna

Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie“. Bei Engr.-Einkäufen hoher Rabatt. Bitte Adresse ausschneiden!

Bekanntmachung.

Der geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Firma

„UNION“

eingegangen ist und unter der Firma

Robert Lubicz

Warschau, Marschalkowska 104, gegenüber Wiener Bahnhf.

weitergeführt wird. [A 355

Weihnachts-Geschenke!

Ansichts-Karten, Feldpost-Artikel, sämtl. Papier- und Schreibwaren für Kantinen und Einkäufer zu billigen Preisen empfiehlt

Großhandlung

R. Balcwinik, Wilna

Garten-Straße 7.

Billige Schuh-Quelle!

Wollen Sie billige und dauerhafte Waren einkaufen, so besorgen Sie Ihre Einkäufe im

Sarggeschäft „Immortell“

WILNA, Große Straße Nr. 23.

Für Militär Rabatt! Reparaturen billig!

BRENNHOLZ

Kloben, Rollen und Knüppel

Wintereinschlag 1916|17

für behördliche Lieferungen

große Quanten waggonfrei deutscher Grenzstation bei sofortiger Kassaregulierung gegen Duplikatfrachtbrief durch Bankakkreditiv

zu kaufen gesucht. [A 352

Dringlichkeitsbescheinigungen zur beschleunigten Stellung von Waggons werden beigebracht.

MORITZ DOBRIN,

Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 24.

Telegramm-Adr. Holzdobrin Berlin, Fernspr. Kurfürst 6886.

Restauration

Georgstraße 11 * Ecke Georgplatz

empfiehlt Speisen und Getränke. * **Küche nach deutscher Art.**

Konzert von 1—4 Uhr und 8—11 Uhr nachmittags.

Mäßige Preise! Saubere Bedienung!

Geöffnet bis 11 Uhr nachts.

Michael Wrublewski.

Beleuchtungs-Artikel:

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Gas-, Benzol- und Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken. Zubehörteile, Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7 und Wilnaer Str. 22.

Hütet Euch vor Nachahmungen!

Wir machen hiermit das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß nachgemachter Tee „Jawa“ in Silberpackungen im Verkauf erschienen ist. — Wir bitten die werte Kundschaft, durchaus unseren berühmten

Tee „Jawa“

nur von Heinrich Amsterdam zu verlangen, und auf unsere Fabrikmarke, einen Zuckerhut



zu achten.

Fa. Heinrich Amsterdam,

WILNA, Wallstraße 28-30.

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Größte Pelz-Handlung

Sch. Fin. WILNA, Deutsche Str. 20

empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel, fertige und unverarbeitete Felle, wie:

Zobel, Siel, Persianer, Füchse usw.

Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabram 1**

Militär-Effekten! Mützen! Handschuhe!

Militär-Schneiderei

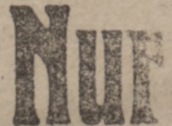
J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Wenn Sie nach Wilna

kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe

Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, Reisstärke,



Back- und Pudding-Pulver, Kümmel, Pfeffer usw.

im Handelshaus **„Lieferant“**

WILNA, Wallstraße 60, neben der Markthalle

Für Kantinen Extra-Rabatt!

Für den Winterbedarf!

Große Auswahl in Stiefeln und Schuhen für Militär und Zivil bei

Ch. Chait, Wilna, Große Straße Nr. 68.



Sarg-Fabrik

Leichen-Ueberführungen und Beerdigungs-Institut

P. DOWB

WILNA

Große Straße

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 323
Sonntag, 25. November 1917

Wilnaer Zeitung

Beilage

Wissenschaftliche Vorträge in Wilna.

Auf Befehl des Oberkommandos der Heeresgruppe Eichhorn finden in der Zeit vom 3. bis 15. Dezember in Wilna wissenschaftliche Vorträge statt, zu denen Interessenten aus der ganzen Heeresgruppe kommandiert werden sollen. Obwohl als Dozenten nur solche Herren mitwirken, die infolge ihrer militärischen Verwendung in Wilna anwesend sind, hat sich ein reichhaltiges Programm aufstellen lassen, das vornehmlich für Philosophen und Historiker, für Juristen und Nationalökonomen geeignet ist. Es sollen die Vorträge aber keineswegs streng fachwissenschaftlich sein, wie auch natürlich die Vorbereitung auf irgend ein Examen nicht Zweck der Veranstaltung sein kann. Vielmehr soll eine wissenschaftliche Anregung allen denjenigen geboten werden, die durch den Krieg aus ihrem eigentlichen Beruf oder aus einer akademischen Vorbereitung herausgerissen worden sind. Der Kursus setzt daher keine bestimmte Ausbildungsstufe voraus; nur wird grundsätzlich die Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt verlangt. Ausnahmen werden zugelassen. Neben den Kommandierten werden sich wohl die in Wilna anwesenden Heeresangehörigen an der einen oder anderen Vorlesung beteiligen.

In den Morgenstunden von 9—11 finden zwei Vorlesungen statt. Professor Ritter von der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin spricht über Leibniz und dessen Bedeutung für die allgemeine Geistesgeschichte. Der Straßburger Kriminalist Professor M. E. Mayer, der beim hiesigen Bezirksgericht als Staatsanwalt tätig ist, wird über diejenigen Fragen des allgemeinen Teils des Strafrechts, die an die Psychologie grenzen, sprechen. Für die Nachmittagsstunden von 4—7 Uhr sind folgende größere Vorlesungen angekündigt: Der Ordinarius des römischen Rechts aus Königsberg, Professor Litten, der als Hauptmann beim Stabe der M.-E.-D. 5 tätig ist, behandelt die Probleme des modernen Entschädigungsrechts. Kriegsgerichtsrat Dr. Erdmann, Dozent an der Technischen Hochschule in Hannover, wird das Gesellschaftsrecht aus den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen entwickeln. Der Hauptmann im Armee-Oberkommando und Privatdozent an der Berliner Universität Dr. Helfritz hat eine Besprechung staats- und verwaltungsrechtlicher Tagesfragen angekündigt. In den Abendstunden von 7—8 Uhr sind Vorlesungen angesetzt, die auf ein größeres Publikum rechnen dürfen. Rechts- und staatsphilosophische Fragen behandeln die Professoren Litten und M. E. Mayer. Ersterer spricht zwei Stunden über die Entfremdung zwischen Volk und Recht, letzterer über Kultur und Staat. Dr. Erdmann vertritt durch eine Vorlesung über Kriegsfinanzen ein nationalökonomisches Gebiet, Professor Ritter spricht (vierstündig) über den Staat Friedrichs des Großen. Weiteren Kreisen werden auch die Vorlesungen des Jenaer Professors Paul Weber, der als Konservator für Litauen hier tätig ist, willkommen sein. Er spricht zweistündig über die Baudenkmäler Wilnas und vierstündig über die Kunstgeschichte Litauens. Außerdem sind mit kleineren Vorträgen vertreten der



Wilnaer Börse. Gezeichnet von W. Buhe.

Greifswalder Professor Hauptmann Curschmann, der über „Kultur der Weißruthenen“ spricht, der Dezernent beim Militärkreisamt Wilna-Stadt Oberleutnant Ponfick („Volk und Verwaltung in Obost“) und der Forsthauptmann Professor Heinrich Weber aus Gießen („Der litauische Wald“).

Die erste Zusammenkunft der Vortragenden und Hörer findet Sonntag, den 2. Dezember, abends 8.30 Uhr, in einem reservierten Zimmer des Allgemeinen Offizierskasinos statt. Wenn sich die Veranstaltung bewährt, soll im Februar unter Heranziehung von Lehrkräften aus der Heimat ein auf breitere Basis gestellter Kursus stattfinden.

Deutsches Soldatenheim. Heute nachmittag findet von 4 bis 5 Uhr im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, Militär-Konzert statt. Abends 7 Uhr hält Herr Pastor Thieme einen Vortrag über „Die Bedeutung der Sittlichkeit für das deutsche Volksleben“.

Evangelischer Militär-Gottesdienst. Heute, (Totensonntag), vormittags 8,45 Uhr in der Kirche der Kavalleriekaserne für das Feldrekrutendepot 10; Predigt Etappenpfarrer Palmer. Beichte und Hl. Abendmahl Pfarrer Dr. Schmidt. Vormittags 10 Uhr in der Kasimirkirche, Große Straße; Predigt Etappenpfarrer Palmer. Beichte und Hl. Abendmahl Etappenpfarrer Palmer.

Katholischer Militärgottesdienst. Heute in der Johanneskirche 9 Uhr vormittags, Predigt Pfarrer Sczygiel. In der Kavalleriekaserne 10,45 Uhr vormittags, Predigt Pfarrer Dr. Dümbelfeld. In der Romanowkirche 8,30 Uhr vormittags, Predigt Pfarrer Albert; 8 Uhr nachmittags, Predigt Pfarrer Gabriel.

Verloren. Am 22. November cr. ist ein Eisernes Kreuz I. Klasse verloren worden. Dasselbe ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstraße 1, Zimmer Nr. 122, abzugeben.

Kein Salzmangel. Wie uns mitgeteilt wird, entbehren die in letzter Zeit hier auftauchenden Gerüchte über Mangel an Salz jeder tatsächlichen Begründung. In den städtischen Verkaufsstellen und den Konsumvereinen — zur Zeit gegen 70 — ist genügend Salz preiswert zu haben. Die Vorräte sind so groß, daß jedermann seinen Bedarf in den Verkaufsstellen decken kann.

Der gute Kamerad.

Roman
von
Lola Stein.

26. Fortsetzung.

„Sind wir nicht in den ganzen Jahren zwei Kameraden gewesen,“ fragte er wieder, „zwei frische und fröhliche Freunde, Asta? Und können wir uns das nicht auch jetzt sein? Mehr als je zuvor sind wir uns ja nun Kameraden geworden. Die gemeinsam geschlagenen Schlachten haben uns dazu gemacht. Nun aber möchte ich meinen Kameraden auch froh, möchte wieder mein sonniges Schwesterlein, wie du es früher gewesen. Asta, ich verstehe, daß du anders geworden bist, begreife, daß das Band, das uns äußerlich jetzt verbindet, dir peinvoll ist. Mir ist diese ganze Komödie ja schon schrecklich genug, wieviel mehr muß sie es sein für deine fein empfindende Frauenseele! Aber, nicht wahr, du hast es so gewollt, willst du nun nicht auch versuchen, alles das, was ja doch nur äußerlich ist, zu überwinden und mir wieder die Asta zu werden, die du mir vordem warst: die Freundin, die Gefährtin, der gute Kamerad?“

Warum sagte er nicht „die Geliebte“! Sie hatte ihn fast angstvoll angesehen bei seinen Worten. Ach, daß sie immer noch auf das Wunder in seinem Innern hoffte, das ihn zu ihr führen sollte. Daß sie diese törichte, törichte Hoffnung nicht endlich begrub!

Wie konnte er sie lieben, da er die andere doch immer noch liebte! Wie konnte sie ihn für so wankelmütig halten in seinem Gefühl, da sie seine Treue und Beständigkeit doch kannte. Und — wäre die andere nie in sein Leben gekommen, er hätte sie — Asta — ja doch niemals geliebt! Denn er ging seit Jahren ruhig und freundschaftlich an ihrer Seite, als er Wera Katschinska zum ersten Male sah!

Sie fühlte seine fragenden Augen an ihrem Antlitz hängen. Da besann sie sich, daß sie ihm noch keine Antwort gegeben. Sie mußte sich besser in der Gewalt haben, es war nötig, wenn sie ihr Gefühl nicht verraten wollte.

„Du hast recht, Jost,“ sagte sie nun, „es ist etwas Fremdes zwischen uns getreten, aber wir wollen es bekämpfen. Ich will dir wieder die Freundin sein, der Kamerad, den du willst. Wir wollen vergessen, daß wir vor der Welt Mann und Frau jetzt sind und wir wollen einander wieder Bruder und Schwester sein, wie wir es früher gewesen.“

„Das war ein gutes Wort! Ja, Kind, so wollen wir es halten. Denn nur, wenn wir gegeneinander völlig unbefangen, offen, freundschaftlich sind wie in früheren Zeiten, werden wir nicht leiden unter der Komödie! Du sollst zu jeder Stunde vollstes Vertrauen zu mir haben, Asta, wie du es früher hattest, du sollst keinen Augenblick ohne das sichere Bewußtsein sein, in mir deinen besten Freund, deinen Beschützer, deinen Bruder zu wissen. Und wie du alles aus meinem Leben weißt, so will, nein, so möchte ich immer und immer dein ganzes kindliches Vertrauen besitzen und alles wissen, was dich bewegt! Soll es so sein, kleine Asta?“

Sie reichte ihm wieder schweigend die Hand, zu sprechen vermochte sie nicht. Denn ihr Ja wäre eine Lüge gewesen. Wie konnte sie Vertrauen zu ihm haben, da ihr Vertrauen ein Bekenntnis ihrer Liebe bedeutet hätte?! Wie konnte sie offen sein und wahr, da sie stets ihr Geheimnis in Heimlichkeit vor ihm hüten mußte?!

In dieser Stunde, in der Jost so warm und freundschaftlich zu ihr sprach, erkannte Asta erst völlig, wie schwer die Last war, die sie auf sich genommen, wie unendlich mühselig sie zu tragen sein würde.

Sie brachen auf, fuhren heim. Die Gondel trug sie über das dunkle Wasser, in dem sich die Sterne des Himmels spiegelten. Ab und zu klang der Ruf eines Gondoliers durch die stille Nacht, jetzt erklang in der Ferne ein Gesang, über das Wasser schwebten die Töne, in der fremden Sprache gesungen, klangen die Worte geheimnisvoll und zauberhaft.

„Eine Märchenstadt,“ sagte Asta leise, „wie in ein Zauberland versetzt, so komme ich mir vor.“

Pfeilschnell schoß die Gondel dahin, viel zu rasch verging Asta die Fahrt. Sie hätte ewig so sitzen mögen, dicht neben Jost, allein mit ihm in der dunklen Nacht auf dem wie verzaubert scheinenden stillen Wasser. Ohne zu sprechen, nur das Bewußtsein seiner Nähe genießend, träumend, träumend.

Aber nun hielten sie vor dem erleuchteten Portal des großen Hotels.

Jost hob seine junge Frau aus der Gondel, sie traten ins Haus, gingen gemeinsam hinauf in den ersten Stock, wo ihre Zimmer lagen.

„Gute Nacht, Asta, mein kleiner Kamerad!“

„Gute Nacht, Jost!“

Sie stand am Fenster ihres Zimmers und sah in die Nacht hinaus. Große Tränen tropften langsam auf ihre gefalteten Hände.

4.

In Rom traf sie drei Wochen später die traurige Nachricht.

Sie waren seit zwölf Tagen in der ewigen Stadt und hatten sich beide bemüht, die Schönheiten, die sich ihnen hier in schier überwältigender Fülle boten, mit offenen Augen und freien Herzen zu genießen, ohne daß es ihnen so recht gelungen war.

Und nun kam die Botschaft, daß Frau Wolfram von einem schweren Schlaganfall betroffen worden sei, die sofortige Rückkehr ihrer Kinder schien geboten. Der Hausarzt schrieb selbst und meinte, wenn auch keine unmittelbare Lebensgefahr vorzuliegen schien, so sei es doch besser, wenn das junge Paar seine Reise abbrechen und heimkommen würde.

Sie waren beide maßlos betroffen und schmerzerfüllt. Denn die gütige Frau, die nun von schwerer Krankheit dahingestreckt lag, war ja nicht nur dem leiblichen Sohne, sie war auch Asta Mutter gewesen.

Sie packten sofort ihre Koffer, reisten noch am selben Abend und standen, erschöpft von langer und anstrengender Fahrt, aufs tiefste erschüttert am übernächsten Morgen an Elsbeth Wolframs Krankenlager.

Die Leidende war bei voller Besinnung, aber ihre rechte Seite war gelähmt. Und das Schrecklichste war: sie hatte die Sprache verloren.

Asta wechselte sich ab in ihrer Pflege mit der Krankenschwester, die der Arzt besorgt. Jost nahm seine gewohnte Tätigkeit wieder auf. Viel Arbeit erwartete ihn, manches war unerledigt geblieben in der Zeit seines Fortseins, er hatte nicht allzu viel Muße, seinen Gedanken nachzuhängen. Aber wenn er heimkam, umfing ihn die trostlose Stimmung eines Hauses, das unter der Last einer schweren Krankheit seufzte, fand er die Mutter stumm und hilflos, fand er Asta tiefernst, immer hilfsbereit, immer um die Mutter bemüht, niemals versagend, niemals müde. Und bei dem allem noch stets Zeit findend, für Jost zu sorgen, daß er seine gewohnte Gemütlichkeit und Bequemlichkeit nur ja nicht entbehre.

(Fortsetzung folgt.)

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



